

sie bis heute nicht begreifen, und unter diesen Gesichtspunkten muß man die heutige Lage in diesem Land sehen, wenn man sich ein Urteil darüber bilden will. Wenn man der (auch bei uns) größtenteils US-gesteuerten Presse von 1980 bis heute Glauben schenken würde, so sähe alles ganz einfach aus.

"Somoza war ein blutrünstiger Schurke, aber er war unser Schurke", gab der ehemalige US-Präsident Nixon bekannt. Darum sollte eben Somoza gehen und ein anderes (Somoza)Gesicht dort weitermachen wo jener aufgehört hatte. Soweit so schlecht!



Opfer der CONTRAS in einem Dorf in Nicaragua

Diese Art von Politik ist ja auch bei uns und in anderen Abendländern üblich. Es geht nicht um inhaltliche Unterschiede in den Auseinandersetzungen sondern man wählt halt Köpfe mit Krawatten der jeweiligen Lieblingsfarbe und schon ist die Demokratie für weitere 4-5 Jahre gesichert. Auch ein amerikanischer "way of life". Für die Amerikaner ist Außenpolitik nichts Kompliziertes (siehe auch verschiedene Elefantenauftritte diverser US-Präsidenten) und wenn man nicht nach der US-Pfeife tanzt, so wird man halt zum moskau-orientierten, gottlosen Terrorregime gestempelt. Obwohl in Nicaragua noch lange nicht der Kommunismus ausgebrochen ist (10 Parteien), ver-

suchten die westlich orientierten Länder dieses Land in den Ost-West-Konflikt hineinzupressen. Für mich ist es in erster Linie ein Nord-Süd-Konflikt. Auf alle Fälle versprochen die Sandinisten unmittelbar nach dem Sieg im Juli 1979 für 1985 freie Wahlen. Was für einen Sinn hätte es auch gehabt, sofort Wahlen anzusetzen, wo doch an die 70% der Bevölkerung Analphabeten waren. Nur Demagogen können solches verlangen. Im März 1984 verabschiedete der nicaraguanische Staatsrat die endgültige Fassung des Wahlgesetzes. Ende März zeichnete es die Regierungsjunta, Exekutiv- und Legislativorgane gegen und machten es somit zum Gesetz. Ausgerufen wurde das Datum der ersten freien Wahlen (4. Nov. 1984) schon bei den Feierlichkeiten zum 50. Todestag Sandinos am 21. Februar vom Koordinator der Regierungsjunta Daniel Ortega Saavreda. Die Bedeutung des neuen nicaraguanschen Wahlgesetzes kann man nur ermessen wenn man berücksichtigt, daß es aus einem revolutionären Prozeß hervorgeht. Die sandinistische Revolution ist -aus der Perspektive eines sogenannten Dritte-Welt-Landes- der Versuch die nationale Identität wiederzugewinnen und einen Staat aufzubauen, der es sich zur primären Aufgabe macht den grundlegenden Bedürfnissen der Bevölkerungsmehrheit gerecht zu werden.

Die auf die Unabhängigkeit von Spanien folgenden, mehr oder weniger, konservativen Regierungen standen dazu im Widerspruch. Mit der 45jährigen Diktatur des Somoza-Clans erreichte dieser Widerspruch seine extremsten Ausmaße. Die revolutionären Kräfte die gegen die Diktatur kämpften und schließlich die große Mehrheit des Volkes zum Aufstand bewegten hatten ein gemeinsames Ziel: Dem Somozismus muß ein Ende gesetzt werden! In diese unwiderrufliche Abschaffung des verhaßten Systems legte

